

Der Tag der Entscheidung rückt näher

Am Wochenende kämpfen Marluce Schierscher und Lara Mechnig beim Qualifikationsevent in Barcelona um ein Olympia-Ticket.

Ruben Bucher

In wenigen Tagen ist es endlich so weit. Dann steht der Qualifikationswettkampf für die Olympischen Spiele in Tokio an. Mit dabei auch das Liechtensteiner Artistic Duett Lara Mechnig und Marluce Schierscher, für die es wohl einer der wichtigsten Wettkämpfe ihrer Karrieren sein dürfte.

Seit Monaten, wenn nicht Jahren, bereiten sich die beiden Liechtensteinerinnen gemeinsam mit ihrer Trainerin Francesca Zampieri auf diesen Augenblick vor. Und deshalb kann man es im Liechtensteiner Artistic-Swimming-Team kaum erwarten, bis es endlich losgeht. «Die Vorfreude bei uns im Team ist riesig. In erster Linie sind wir aber glücklich, dass wir überhaupt hier in Barcelona dabei sein dürfen und um ein Olympia-Ticket kämpfen können», so Zampieri.

«Die Nervosität ist schon spürbar»

Angereist nach Barcelona, wo in dieser Woche der Qualifikationswettkampf für die olympischen Spiele in Tokio stattfinden wird, ist das Liechtensteiner Team bereits am Sonntag. «Den ersten Tag mussten wir im Hotelzimmer verbringen und auf unser Testergebnis warten. Es ist aber alles gut gegangen, und am Montag konnten wir dann das erste Mal hier im Wettkampfpool trainieren», erzählt Trainerin Francesca Zampieri und fügt an: «Es ist wichtig, dass wir uns mit den Bedingungen



Am Wochenende gilt es für Lara Mechnig und Marluce Schierscher in Barcelona ernst.

Bild: Keystone

in Barcelona und auch der Musikanlage hier vertraut machen. Dafür brauchen wir jetzt zwei, drei Tage, aber das ist normal.»

Auch wenn die Wettkämpfe, wo es dann ums Olympia-

Ticket geht, erst am Wochenende stattfinden werden, ist die Nervosität im Liechtensteiner Team bereits jetzt spürbar. «Wir sind schon etwas nervös, das merkt man. Gleichzeitig haben wir aber so

lange auf diesen Moment hingearbeitet und so viel trainiert, dass wir nun endlich zeigen wollen, was wir können. Auch wenn die Nervosität etwas da ist, sind die Mädchen weiterhin sehr fokussiert und wissen,

dass sie hier eine grosse Chance haben», sagt die Italienerin.

80 bis 82 Punkte sollten für die Qualifikation reichen

Neben den Olympia-Qualifikationsevents für die Duette –

diese Wettkämpfe werden am Samstag und Sonntag stattfinden – ist der Wettkampf in Barcelona aber gleichzeitig auch das Finale des «World Series Cup». Und im Rahmen dieses wird Lara Mechnig bereits am Donnerstag in der technischen Kür im Einsatz stehen. Anschliessend heisst es aber volle Konzentration auf das Duett. Am Samstagmorgen werden Marluce Schierscher und Lara Mechnig im «Duett Free», also in der freien Kür, an den Start gehen und dort um einen Platz unter den ersten zwölf Duetten kämpfen, um am Sonntagmorgen im Finale dabei zu sein. Am Samstagabend steht dann das «Duett Tech», die technische Kür für die beiden Liechtensteiner Artistic-Schwimmerinnen, auf dem Programm.

Dann wird sich also endlich entscheiden, ob Lara Mechnig und Marluce Schierscher ein Olympia-Ticket für Tokio lösen und sich so ihren grossen Traum erfüllen können. Trainerin Francesca Zampieri schätzt, dass ihre Schützlinge für die Qualifikation wohl eine Punktzahl zwischen 80 und 82 erreichen müssen. «Es ist schwierig zu sagen, wie viele Punkte es am Ende wirklich brauchen wird. Aber wahrscheinlich wird es so zwischen 80 und 82 Punkten brauchen», so die Italienerin, welche noch abschliessend anfügt: «Wir kämpfen gemeinsam mit der Schweiz, Deutschland, Brasilien und Kolumbien um zwei Olympia-Tickets. Es wird aber auf jeden Fall ein sehr interessanter und vor allem knapper Kampf werden.»

Leitartikel

«Kicken für die Krone» – aktuell sicher nicht

«Die haben doch kaum Fussballer in Liechtenstein. Wer nicht im Turnverein landet, spielt irgendwann auch für die Nationalmannschaft.» Beim Länderspiel zwischen der Schweiz und Liechtenstein tauschten sich zwei Zuschauer direkt hinter den Medienplätzen über die Liechtensteiner Fussball-Nationalmannschaft aus. Es waren zwei Rheintaler. «Spirig, das ist sicher ein Diepoldsauer» ging die Diskussion weiter, als Nati-Trainer Martin Stockklasa Roman Spirig in der Pause einwechselte. Für den 23-jährigen Spieler des FC Balzers war dieser Moment ein Karriere-Highlight. Erstmals durfte er für die A-Nationalmannschaft auflaufen. Gleich erging es in der Partie gegen die Färöer Inseln dem 18-jährigen Simon Lüchinger. Ein grosser Moment, der erstens für immer in Erinnerung bleibt und zweitens das verkörpert, was ein Auftritt mit der Nationalmannschaft sein soll. Das Land vertreten nach dem Slogan des LFV «Ein Spiel, ein Team, fürs Land» oder wie es

damals bei der Präsentation des Filmes «Kicken für die Krone» hiess: «Es geht um eine eingeschworene Truppe, die stolz darauf ist, mit der Krone auf der Brust gegen die Grossen der Fussballwelt anzutreten.»

Dieser Stolz, diese Ehre – das war einmal, könnte man aktuell meinen. Bereits im letzten Jahr fehlte mit Marcel Büchel immer mal wieder einer der wenigen Profis Liechtensteins. Sein Engagement beim Verein in Italien war wichtiger als der Einsatz im Liechtensteiner Nationaldress. Höhepunkt jener Affäre war, dass ein Nationaltrainer ihn während Tagen telefonisch nicht einmal erreichen konnte. Büchel folgte Sandro Wieser – ein weiterer Profi. Er setzte seine Prioritäten neu. Die berufliche Ausbildung kommt vor der Nationalmannschaft. Gleichzeitig ist er aber Fussballprofi beim FC Vaduz und hat dort während den Länderspielen keine Einsätze. Wieser ist nicht der einzige Vaduzer

Profi, der beim Auftritt gegen die Färöer Inseln fehlte. Auch die beiden Torhüter Benjamin Büchel und Justin Ospelt haben Ferien dem «Einsatz für die Krone» vorgezogen. Natürlich war die vergangene Coronasaison eine spezielle und harte, doch finden in der Regel Verband und Club Lösungen bei Nationalspielern. Büchel und Ospelt hätten, wie in anderen Ländern auch üblich, die Saisonvorbereitung mit dem FC Vaduz auch eine Woche später antreten können. Das gilt auch für Dennis Salanovic, der die Partie gegen die Färöer Inseln auch ausliess.

Zuletzt kam auch der Rücktritt von Simon Kühne dazu. Ein herberer Verlust für die Nati, wie LFV-Sportdirektor Rene Pauritsch monierte. «Seine Schnelligkeit wird fehlen.» Auch Kühne stuft den Beruf nun höher ein. Das Dilemma dabei: Der LFV inklusive Nationaltrainer Stockklasa muss all dies schlucken. Zu wichtig sind alle aufgeführten Spieler, wenn man bedenkt, dass

Liechtenstein schlicht und einfach zu wenig Fussballer hat, um selektionieren zu können. Wenn die Profis nicht wollen oder können, müssen die Amateure in die Bresche springen – so geschehen gegen die Schweiz und noch mehr gegen die Färöer Inseln. Nach den Niederlagen sprach der Nati-Trainer jedes Mal auch Corona an, und das ist nicht einfach eine wiederkehrende Ausrede. Liechtensteins Amateure vom USV, Balzers oder Vereinen in noch tieferen Ligen haben auch in normalen Zeiten gegen Profis ihre liebe Mühe. Aus David gegen Goliath wird mit Corona ein noch ungleicherer Kampf. Die Amateure haben ein halbes Jahr nicht trainiert, geschweige denn gespielt. Der Spielrhythmus fehlt und konditionell reicht es, wie zuletzt gesehen, einfach nicht. Darum wären die wenigen Profis in Liechtenstein gefragt. Als Vorbild sollten sie vorausgehen, den Stolz mit der Krone auf der Brust zelebrieren und so die Amateure mitziehen, denn

diese sind aktuell jünger denn je. Die Liechtensteiner Nati hat sich stark verjüngt, und umso wichtiger wären positive Zeichen seitens der erfahrenen Spieler – seitens der Profis. Schliesslich durften sie zu den besten Zeiten der Nationalmannschaft als junge Spieler auch zu Mario Frick, Martin Stockklasa, Michele Polverino, Franz Burgmeier und Daniel Hasler aufschauen, abschauen, lernen und profitieren. Seinerzeit galten die erwähnten Slogans viel mehr als heute. Es war mehr Biss, mehr Einsatz, mehr Stolz und dann und wann auch mehr Demut vorhanden.

Das fehlt in der heutigen Zeit, und dies nicht nur im Fussballsport. Die Gesellschaft hat sich verändert – ist mitunter im Leistungssport auch weicher geworden. «Schaff ich etwas nicht, ist es nicht so schlimm, denn ich habe ja alles andere.» Die Zukunft der Nationalmannschaft sieht damit, realistisch betrachtet, sehr bescheiden aus. Der Vorsprung

aus früherer Professionalisierung gegenüber Ländern wie Island oder Luxemburg, die bei den ersten Direktduellen meist bezwungen werden konnten, ist weg. Diese Länder haben massiv aufgeholt und gegenüber Liechtenstein nun den entscheidenden Vorteil von viel mehr Einwohnern und damit auch viel mehr potenziellen Nationalspielern. So wird der Fussballzweig Liechtenstein es immer schwerer haben, für Überraschungen zu sorgen. Unmöglich sind diese aber auch in Zukunft nicht, doch braucht's als eines der kleinsten Länder mit wenigen Profis andere Tugenden, als sie aktuell vorgelebt werden.



Philipp Kolb
pkolb@medienhaus.li